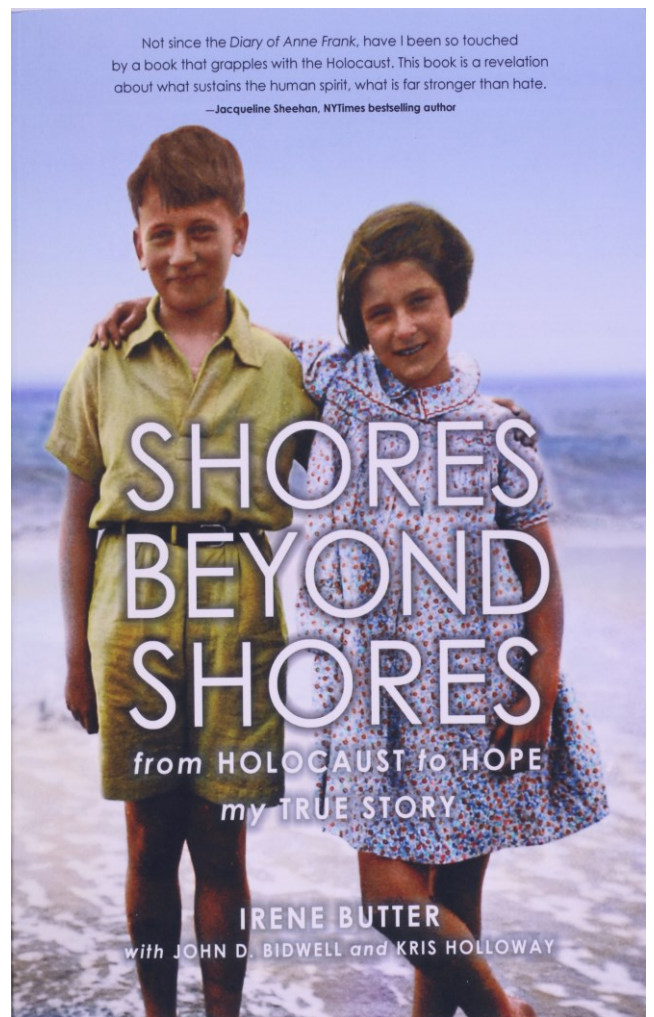
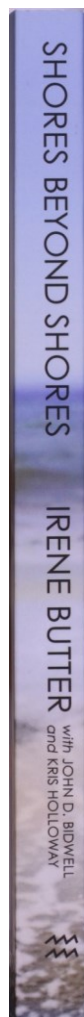


IRENE BUTTER

SHORES BEYOND SHORES

From HOLOCAUST to HOPE
my TRUE STORY

Erschienen 2018, Format: 157 mm x 230 mm, 274 Seiten,
Paperback, Sprache: englisch. ISBN 978-1-935052-70-8 , Preis 20 \$,





Erinnerung an den Zug, der in die Freiheit fuhr.

Die Geschichte und das Schicksal der Familie Hasenberg

John Hasenberg , geb. 08.10.1892 in Neumünster - gestorben 23.01.1945 in Biberach, verheiratet mit Gertrud (geb. Mayer), geboren am 28. Oktober 1903 gestorben 1988 in Ann Arbor / USA

(Eltern Julius Mayer geb. 27. September 1863 in Bodenheim bei Frankfurt, ermordet am 09. November 1942, Pauline Mayer geb. Ettinghausen geboren 1879, ermordet am 19. Oktober 1942)

- Werner Hasenberg, geb. 20. Dezember 1928 in Berlin

- Irene Butter-Hasenberg, geb. 11. Dezember 1930

John Hasenberg

John Hasenberg wurde am 8. Oktober 1892 in Neumünster geboren. Er war eines von sieben Kindern des jüdischen Ehepaars Henny Hasenberg (geb. Lippstadt) und Julius Hasenberg. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts zog John Hasenberg mit seiner Familie nach Elmshorn, wo sein Vater in der Kirchenstraße 40 eine Immobilienfirma betrieb.

John ging von 1902 bis 1909 auf die Bismarckschule und schloss diese mit dem Abschluss des Realgymnasiums ab. Auch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges erlebte er hier und zog bald an die Front. Sein Einsatz blieb nicht ohne Konsequenzen - für seine Verdienste wurde er mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Nach dem Ersten Weltkrieg hielt es ihn nicht mehr lange in Elmshorn; im Jahr 1922 zog er nach Hamburg, wo er als Kaufmann in der Bank von Willi Seligmann am Gänsemarkt 35 arbeitete und unter anderem am Schwanenwik 29 wohnte. Die Blaue Steuerkartei der Jüdischen Gemeinde belegt seinen Wegzug im Jahre 1927. Von Hamburg zog die Familie nach Berlin. Hier heiratete er Gertrud (geb. Mayer), geboren am 28. Oktober 1903 in Berlin. Auch die beiden Kinder des Paares, der Sohn Werner, 1928 geboren, und die Tochter Irene, geboren im Jahr 1930, erblickten hier das Licht der Welt.

Julius Mayer war bis zu seiner Enteignung durch die Nazibehörden Besitzer der Berliner Julmay Bank. Auch sein Schwiegersohn John Hasenberg war dort beschäftigt. Die ganze Familie wohnte mit drei Generationen in einer großen (also ebenfalls noch nicht geteilten) Wohnung. Die Kinder hatten ein besonders enges Verhältnis zu ihren liebevollen und warmherzigen Großeltern, von denen sie sich trennen mussten, als es John Hasenberg und seiner Frau 1937 gelang, mit den Kindern nach Amsterdam auszuwandern.

Es gab kein Wiedersehen. Julius und Pauline Mayer zogen in eine kleinere Wohnung in der Prinzregentenstr. 6, sie wurden im August 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo sie nach der Ankunft erwordet wurden. Auch ihre ältere Tochter Alice Ullendorf geb. Mayer und deren Mann Paul Ullendorf wurden ermordet.

Nach der deutschen Besetzung der Niederlande 1940 war auch die Familie Hasenberg erneut der Verfolgung und Gewaltherrschaft ausgesetzt. 1943 wurden Eltern und Kinder in das Durchgangslager Westerbork und im Februar 1944 nach Bergen-Belsen deportiert. Da es John Hasenberg mit viel Glück gelungen war, ecuadorianische Einreisepapiere zu beschaffen, kam die Familie im Januar 1945 im Zusammenhang mit einer geplanten Austauschaktion aus

dem KZ frei. Er selbst starb jedoch an Erschöpfung und den erlittenen Misshandlungen auf der Ausreise in die Schweiz. Gertrude, Werner und Irene Hasenberg haben überlebt und emigrierten nach dem Krieg in die USA.

Für Julius und Pauline Mayer wurden Stolpersteine an ihrem letzten Wohnsitz Prinzregentenstr. 6 verlegt, ein Stolperstein für John Hasenberg befindet sich in Elmshorn, wo er aufgewachsen ist.

Die Tochter, Irene Hasenberg erzählt.

Berlin ist die Stadt, wo ich 1930 geboren wurde, dort verbrachte ich die ersten sechs Jahre meiner Kindheit. Meine jüdische Familie war in der oberen Mittelschicht in der deutschen Gesellschaft. Während des Ersten Weltkrieges war mein Vater Soldat in der deutschen Armee und erhielt das Eisene Kreuz. Meine Eltern und Großeltern sahen sich in erster Linie als deutsche Staatsbürger. Ihre jüdische Identität war zweitrangig. Mein Großvater besaß eine Bank in Berlin, mit meinem Vater als Partner. Ich habe einen Bruder, und er ist zwei Jahre älter als ich. Wir lebten zusammen mit meinen Großeltern in einer großen Wohnung in einer sehr schönen Gegend in Berlin. Gewöhnlich feierten wir die jüdischen Feiertage mit einer Reihe von Verwandten, welche auch in Berlin wohnten. Die Erinnerungen an meine Kindheit waren sehr positiv und unbeschwert. In den frühen 1930er Jahren, als der Nationalsozialismus an die Macht kam und sich die Bedingungen für die Juden in Deutschland änderten, brach eine neue Zeit an für uns. Mein Vater sah die Schmierereien an den Wänden unserer Schaufenster und beschloss das Hitler-Regime zu verlassen. Er machte Pläne für uns, aus Deutschland zu entkommen.

John Hasenberg findet eine Anstellung in Amsterdam

Im Jahre 1937 reiste mein Vater nach Holland, dort bekam er gleich eine Anstellung bei der American Express Company in Amsterdam. Es war geplant, dass wir ihm ein paar Monaten darauf folgten. Mit großer Trauer haben wir uns von den Großeltern und anderen Verwandte und viele Freunde verabschiedet. Am Ende des Jahres 1937 zogen meine Mutter, mein Bruder und ich zu meinem Vater nach Amsterdam. Die Jahre in Amsterdam von 1937-1940 waren relativ ruhig und friedlich, trotz eines Rückgangs in unseren Lebensstandard, wir durften nicht unser gesamtes Vermögen mitnehmen.

Mein Bruder und ich kamen in eine neue Schule, wir lernten die niederländische Sprache recht schnell. Es dauerte nicht lange und wir lernten auch die holländische Landschaft, Leute und die Kultur lieben. Ich habe meine

Vorliebe für das niederländische mein ganzes Leben lang beibehalten. Was dann geschah, war völlig unerwartet – den die Nazis überfielen Holland im Mai 1940. Der Kampf dauerte nur wenige Tage, wir wurde Zeugen der Bombardierung. Abstürzende Flugzeuge und marschierenden Soldaten erschütterten die Fenster. Die rasche Umwandlung von Holland in ein von den Nazis besetztes Land.

In den Jahren von 1940 bis 1943 erfuhren wir zahlreiche einschneidende Veränderungen, einschließlich der vielen Einschränkungen die speziell auf die jüdische Bevölkerung verhängt wurden. Wir wurden von den Kinos, Theater, Parks, Restaurants, Schwimmbäder und alle Formen von öffentlichen Verkehrsmitteln ausgeschlossen. Auch unsere Fahrräder mussten wir abzugeben.

Wir durften nicht mehr in die Häuser von Nicht-Juden, die auch von einem Besuch Juden eingeschränkt zu besichtigen. Jüdische Kinder wurden aus den öffentlichen Schulen vertrieben und mussten jüdische Schulen besuchen. Alle Juden wurden Ausgangssperren unterworfen. Schließlich mussten Juden den Judenstern auf ihrer Kleidung tragen, so dass sie leicht identifiziert werden konnten. Diese Einschränkungen, obwohl sie erhebliche Härten darstellten und manchmal machten uns das sehr Leben machten, waren im Vergleich zu den Deportationen mild. Zu Beginn erhielten Juden Mitteilungen, dass sie sich für den Transport zum Lager bereit zu halten haben. Viele jüdische Familien wurden aus ihren Häusern verschleppt oder in den Straßen oder ihren Arbeitsplätzen verhaftet.

Deportation ins KZ Westerbork

Die Abschiebung markiert einen Zeitraum von großer Angst, Trauer und Unsicherheit. Meine Familie war sehr verängstigt, da wir viele unserer Freunde, Nachbarn und Verwandten verschwinden sahen. Einige konnten sich verstecken, aber die meisten wurde deportiert wurden in deutsche Konzentrationslager verschleppt. Wir fühlten eine große Sorge für das Leben der Deportierten und die Unsicherheit über alles andere. Wir hatten große Probleme um Nahrung für die nächste Mahlzeit zu kaufen. Verschleppung ins Lager, unsere Straße kam im Juni 1943 dran. Die Nazis verschleppten unsere gesamte Nachbarschaft, die stark mit Juden besiedelt war. Die Schergen gingen von Haus zu Haus um nach jüdischen Einwohner zu suchen. Als sie in unsere Wohnung kamen, hatten wir zehn Minuten Zeit, um unsere Sachen zu packen. Wir konnten nur das mitnehmen was in unsere Rucksäcke passte. An einem sehr heißen Tag, mussten wir zu dem großen Quartier marschierten wo alle für den Abtransport bestimmten Juden versammelt waren. Nach einer langen Wartezeit in der prallen Sonne wurden wir auf einen Lastwagen verladen der uns zum Bahnhof transportierte. Hier stand ein langer Zug mit Viehwaggons. Jeder Viehwaggon wurde mit mindestens vierzig bis sechzig Personen beladen. Wir waren ohne Wasser oder frische Luft für die nächsten acht bis zehn Stunden eingesperrt. Wir kamen spät nachts im Lager Westerbork, einem deutschen Konzentrationslager im östlichen Teil der Niederlande an.

Für die nächsten acht Monate lebte meine Familie und ich im KZ-Westerbork. Das Lager hatte auf beiden Seiten einer Eisenbahnlinie und umgeben von mehreren Lagen Stacheldraht. Wir waren in Baracken untergebracht. Es standen, dreistufigen Etagenbetten mit Strohsäcken zur Verfügung. Der einzige Extra Platz für jede Person wurde ein Drittel des Bodens unter dem Bett. Die Baracken waren überfüllt und dreckig, so auch die öffentlichen Waschräume und Nebengebäuden. Das Angebot an Essen war begrenzt. Gelegentlich erhielten wir Care-Pakete von Freunden oder Verwandten, die noch frei waren. Aufgrund der ständigen Entbehrungen und dem langen Anstehen für Nahrung kam es zu ständigen Auseinandersetzungen und Kämpfe zwischen den Lagerinsassen. Erwachsene wurden auf eine Vielzahl von verschiedenen Arbeitsplätzen im Lager zugeordnet.

Als Zwölfjährige wurde ich nicht zur Arbeit verpflichtet, noch gab es keinen Unterricht. Ohne Bücher, Spielzeug, Spiele, Stifte und Papier oder auch jede Art von organisierten Aktivitäten, litten die meisten Kinder in meinem Alter auch an Langeweile. Aber schmerzhafter als Langeweile war die unerbittliche Angst vor der Abschiebung zu einem der Todeslager in Polen.

Das KZ-Westerbork war ein Durchgangslager, jeden Samstag Nachmittag ist ein langer leerer Zug mit Viehwaggons aus Polen eingetroffen. Der Zug erstreckte sich über die gesamte Länge des Lagers und blieb in den Rest des Samstag, den ganzen Sonntag und Montag im Lager. Jeden Montag um Mitternacht gingen die Lichter auf dem gesamten Gelände an. Jeder war erschrocken als die Baracken-Führer die Namen derer vorlasen, die an diesem Abend nach Auschwitz oder anderen Vernichtungslager in Polen geschickt wurden.

Jeden Montagnacht war ein Alptraum

Wir hofften immer unsere Namen nicht zu hören. Wenn wir Glück hatten, nicht auf der Liste zu sein, so besuchten wir die Freunden und Verwandten im Lager um herauszufinden, wer in dieser Nacht in die Vernichtungslager geschickt wurde. Wir hatten immer den Rest der Nacht mit unseren Lieben verbracht, ihnen geholfen zu packen und mit ihnen einen herzzerreißenden Abschied erlebt. Jeder war in ständiger Angst, dass die Woche kommen würde, wenn wir gezwungen wären in die Vieh-Wagen zu steigen. Meine Familie wurde durch dieses Schicksal, wie durch ein Wunder verschont.

Rettende Pässe aus Ecuador

Vor unserer Abschiebung in Amsterdam, traf mein Vater einen Freund, der gerade ecuadorianische Pässe für sich und seine Frau erhalten hatte, mit Hilfe eines Bekannten aus Schweden. Meinem Vater wurde geraten, den Mann in Schweden zu schreiben und Passfotos von uns vier, sowie die Termine und Orte der Geburt zu übermitteln. Ein paar Monate später, nachdem wir bereits deportiert worden sind, wurden die ecuadorianische Pässe an unserer Heimat-Adresse in Amsterdam geschickt. Die Pässe wurde dann an das Lager nach Westerbork weitergeschickt. Obwohl die Deutschen sicherlich muss gewusst haben, dass unsere Pässe gefälschte Dokumente waren, schützten uns diese Papiere vor dem Transport in ein Vernichtungslager. Erst viel später erfuhren wir, dass das deutsche Außenministerium einen Plan hatte um den Austausch von Juden mit Nord- und Südamerika Staatsbürgerschaft oder Pässe für deutsche Staatsbürger in alliierten Ländern interniert bereit zu halten. Die Verabschiedung dieser Austausch von Politik durch die deutsche Regierung und die Ankunft unseres ecuadorianischen Pässe aus Schweden führte zu der nächsten Phase unserer Deportation.

Die Befreiung und der Tod des Vaters

Im Januar 1945, ca. 11 Monate nach unserer Ankunft in Bergen-Belsen waren alle Insassen mit amerikanischen und südamerikanischen Pässen aufgefordert worden sich beim Lagerarzt zu melden. Es wurde ein Bericht für die Aufnahme in eine Austauschprogramm erstellt. Meine beiden Eltern waren in sehr schlechtem Gesundheitszustand, wie und warum meine Familie, zu den dreihundert Menschen gewählt wurden, die für deutsche Staatsbürger ausgetauscht werden sollten, bleibt ein Rätsel. Nur eine kleine Zahl von Häftlingen mit amerikanischen Pässen waren in den Austausch einbezogen, weshalb es uns unglaublich Glück war uns in dieser Gruppe zu finden. Aber das ersehnte Glück, erwies sich nur als teilweiser Segen. Die Krönung all die Not und das Leiden im Konzentrationslager führte zum Tod meines Vaters. Er war während unserer zweiten Nacht des Reisens aus dem Lager verstorben. Er starb kurz bevor der Zug in Biberach gehalten hatte. Er war der erste von fünf oder sechs Todesfälle, die im Zug verstarben, bevor sie ihren endgültigen Bestimmungsort in der Schweiz erreicht.

Ankunft in Biberach

Der Zug hatte im der Biberacher Bahnhof einigen Stunden gehalten, es sollten vierzig Leute aus dem Lager Lindele, getauscht werden. Die Leiche meines Vater war auf einer Bank im Bahnhof links abgelegt worden. In der Zwischenzeit setzte meine Mutter kaum bewusst, mein Bruder und ich die Reise fort. Vermutlich ist der Austausch mit den Internierungshäftlingen irgendwo auf der Reise passiert, wir hatten die im Zug nicht mitbekommen.

Mein Vater wurde in Biberach auf dem evangelischen Friedhof begraben. Etwa ein Jahr später wurde sterbliche Überreste auf dem jüdischen Friedhof in Laupheim nach dem Ende des Krieges umgebettet.

Dass mein Vater unsere Befreiung nicht mehr erlebt hatte, war ein unerträglicher Schock. Wir drei waren emotional taub für eine sehr lange Zeit danach. Der Krieg war nicht zu Ende für uns, auch nachdem wir es geschafft hatten in die Schweiz zu kommen. Der Zustand meiner Mutter hatte sich der Zustand verschlechtert, sie kam sofort nach der Ankunft ins Krankenhaus in St. Gallen. Mein Bruder wurde auch stationär aufgenommen. Ich war ein vierzehn Jahre alten Mädchen, das gerade ihren Vater verloren hatte, und dessen Mutter in äußerst kritischem Zustand in ein Krankenhaus, doch die Schweizer erlaubte mir nicht in der Schweiz bleiben.

Die Deutschen hatten es nie geschafft unsere Familie zu trennen, nicht in beiden Konzentrationslagern. Die Schweizer schafften es! Sie steckten mich in einen Zug nach Marseille, wo ich an Bord eines Schiffes nach Algerien gehen sollte. Ich war in der UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration) Lager für Displaced Persons in der Nähe der Stadt Phillipeville in Frankreich. Ich kam nach Phillipeville Ende Januar 1945, rund vier Monate vor dem Ende des Krieges. Mindestens zwei Monate vergingen, ehe ich fand heraus, dass meine Mutter noch lebte und dass sie sie sich erholt hatten. Ich kann nicht genug betonen, welche Erleichterung, ich bei dieser Nachricht empfunden hatte.

In der UNRRA Lager gab es nur ein anderes Kind, ein junger polnischer Junge, ohne Familie. Alle anderen Kinder lebten mit einem oder zwei überlebenden Eltern; Ich fühlte mich oft einsam und isoliert. In diesem Lager war Essen reichlich und am Anfang haben wir uns vollgefressen egal, wie eintönig die Mahlzeiten, die angeboten wurden waren. Es war eine Freude, nicht an Hunger zu leiden. Eine starke Bindung zwischen den jungen Leuten in meiner Altersgruppe entwickelte sich. Wir verbrachten die meiste Zeit zusammen, studiert Französisch und Englisch, lernen, im Meer schwimmen, wandern und die Kontaktaufnahme mit Verwandten auf der ganzen Welt.

Ausreise nach Amerika

Es waren eineinhalb Jahre bevor ich meine Mutter und Bruder in den Vereinigten Staaten wieder traf. Verwandte taten alles, um uns dabei zu helfen, Amerika auszuwandern. Ich war die erste die im Dezember 1945 ankommen war. Ich lebte mit Cousins meiner Mutter, die ich nie zuvor getroffen hatte. Sie begrüßten mich in ihre Familie und waren wie Eltern für mich. Meine Mutter und Bruder folgten im Sommer 1946. Zuerst lebten wir in angemieteten Räumen im Wohnungsnot geplagten New York City. Im Jahr 1949 hatte schließlich von uns jeder eine eigene Wohnung. Nachdem ich der schulischen Bildung für zwei und ein halbes Jahr entzogen war, war ich begierig, in die Schule zurückzukehren. Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, machte es mir möglich, High School, College abzuschließen.

Ein Studium an einer Universität und einen Dokortitel zu erwerben, auch wenn meine Familie im Wesentlichen mittellos war. Die Anpassung an das Leben in den Vereinigten Staaten dauerte einige Zeit, war aber bei weitem nicht so schwer für mich, da es für meine verwitwete Mutter war. Mein Mann, ein Amerikaner, und ich trafen uns während wir beide an der Universität studierten. Wir haben zwei Kinder, eine Tochter, die mit ihrem Mann und zwei

Töchtern in Israel und einen Sohn in Kalifornien lebt. Beide waren in der Universitätsstadt, wo mein Mann und ich akademische Laufbahn vierzig Jahre zuvor begannen.

Besuche in Deutschland

Auf Bitten meiner Kinder reiste ich mit mit meinem Bruder im Jahr 1993 an diese Orte aus unserer gemeinsamen Vergangenheit zurück, die Orte die mit so viel Schmerz und Leid verbunden sind.

Aber wir konnten es unseren Kinder nicht verwehren und erklärten uns widerwillig zu der Reise. Wir reisten nach Amsterdam, Westerbork und Bergen-Belsen, Biberach und Laupheim. In Laupheim besuchten wir das Grab unseres Vaters, als wir in Biberach zum Bahnhof kamen zeigten wir den Kindern die Bank, wo wir das letzte Mal den Körper unseres Vaters sahen. Die Rückkehr zu diesen Orten in Deutschland mit unseren Kindern ist eine befreiende Erfahrung geworden und erlaubt für die Versöhnung. Wir hatten es nicht bereut diese Reise anzutreten. Noch vor zwei Jahren beschlossen, meine Tochter und ich, meine älteste Enkelin mit diesen Orten der Familiengeschichte vertraut zu machen und auch sie besuchte den Bahnhof in Biberach.

Im Jahr 2001 gibt es einen zusätzlichen Grund, Biberach besuchen. Kriegerdenkmäler errichtet wurden in diesem Jahr und einer von ihnen hat den Namen meines Vaters eingraviert. Dies ist ein besonderer Höhepunkt für mich auf dieser Reise. Das Leben im Holocaust war eine schreckliche Tortur für mich und meine Familie, die schlimmsten Teile werde ich nie vergessen. Doch ich bin weiterhin immer dankbar, dass ich mit dem Glück zu überleben gesegnet war. Trotz (oder vielleicht gerade wegen) dieser dunklen Zeit lernte ich viel über die Welt, über mich selbst, und vor allem über die positiven und negativen Eigenschaften der menschlichen Natur. Sicherlich widrigen Umständen bringen die schlimmsten Menschen. Aber zum Glück gibt es den leuchtenden Ausnahmen: Wer jenseits aller Unterdrückung und Missbrauch steigen. Solche Zahlen sind immer als Inspiration für mich und als Vorbilder für mich zu emulieren serviert. Zusätzlich zu meinem Überleben habe ich so viel zu danken. Die Chancen das Leben in den Vereinigten Staaten zur Verfügung gestellt hat mich - Hochschulbildung, diversen Jobs eine lohnende Karriere und die Privilegien der amerikanische Staatsbürgerschaft - habe mein ganzes Leben verbessert. Meine wunderbaren Ehemann, zwei helle und mitfühlende Kinder und zwei Enkelinnen sind unbezahlbar wertvollen Geschenken. Chancen zu reisen, interessante Menschen zu treffen, Freundschaften aufzubauen und in einer Vielzahl von sozial-Change-Projekte haben sicherlich lohnend zu beteiligen. Schon früh im Leben erkannte ich die Bedeutung des Kampfes für Frieden und Gerechtigkeit. Ich habe auch früh gelernt, dass Leiden zu Stärke führen kann, und dass Hass und Rache selten die gewünschten Erfolge bringen. Die Geschichte meines Lebens ist ein perfektes Beispiel für die Bedeutung in Zeiten der Finsternis und der Tragödie des Festhaltens an Hoffnung - zu vertrauen, dass bessere Zeiten kommen werden.